

## Wurzeln, die uns tragen – Gottes Werk

1965. Wenn man diese Zahl einfach so hört, dann könnte es irgendeine Zahl sein. Wenn ich sage 19 65, dann tönt es schon ganz anders und alle denken sofort an eine Jahreszahl. Konkret ist das die Jahreszahl, die man schrieb, als ich geboren wurde. 1965 war übrigens der geburtenstärkste Jahrgang, den es in der Schweiz je gab. Ich bin also schon fast so etwas wie ein Massenprodukt.

Aber was heisst eigentlich 1965 und warum ist mein Geburtsjahr nicht 823 oder 9756? Die Zahl 1965 steht in einem Bezug zu einer anderen Geburt, auf die die Zählung der Jahre ausgerichtet ist. Das Jahr 0 war nicht der Anfang der Welt und auch nicht das Gründungsjahr der Schweiz. Das Jahr 0 ist das Geburtsjahr von Jesus. Wir zählen unsere Jahre – und zwar weltweit - vom Geburtsjahr von Jesus an. Das war nicht immer so. Als Jesus geboren wurde, war Gaius Octavius Kaiser des römischen Reiches. Er war der Erste der auch den Ehrentitel 'Augustus' trug: Kaiser Augustus. Damals wurden die Jahre ganz selbstverständlich nach dem Jahr seiner Amtseinsetzung gezählt. Man schrieb gerade das 27. Regierungsjahr als Jesus zur Welt kam. Heute wissen wir zwar, dass die Historiker des Frühmittelalters sich verrechnet haben und Jesus wohl schon ein paar Jahre früher zur Welt gekommen ist. Aber deshalb will niemand die Jahreszahlen wechseln.

1965 Jahre, das suggeriert, dass das Jahr 0 schon ein ganz besonderes Jahr war – fast so etwas wie der Anfang aller Dinge. Aber mit Jesus hat nicht alles angefangen. Unsere christlichen Wurzeln reichen viel weiter zurück. Dass die Sache mit Jesus eine so entscheidende Wende brachte, das war anfänglich alles andere als klar.

Heute schauen wir uns in Apostelgeschichte 5 eine Begebenheit an, die deutlich macht, wie viel weiter unsere christlichen Wurzeln zurückreichen und wie verwirrend die Ereignisse rund um den grossen Umbruch waren. Und wir werden auch sehen, wie tiefgreifend die Folgen dieses Umbruchs sind. Auch für jeden von uns ganz persönlich.

Angefangen hat alles mit der Auferstehung von Jesus. Damit hat niemand gerechnet, auch nicht seine Jünger. Nachdem die Jünger aber begriffen haben, dass Gott Jesus tatsächlich von den Toten zurückgerufen hat, und nachdem die Jünger wirklich verstanden haben, wer Jesus ist – nämlich der Sohn Gottes – waren sie durch nichts mehr zu bremsen. Niemand der Jünger stellte die bisherige Geschichte in Frage, die Gott mit seinem Volk geschrieben hatte. Alles hatte schon viel früher begonnen. Aber die Jünger wurden auch nicht müde, zu betonen, dass die Geschichte von Gott und seinem Volk jetzt eine dramatische Wende genommen hat. Um dem, was sie sagen, Nachdruck zu verleihen, lässt Gott durch die Jünger machtvolle Zeichen und Wunder geschehen. Lies das einmal in einer ruhigen Minute für dich durch und lass es auf dich wirken. Man kann kaum fassen, was da geschieht. Schliesslich kommt es soweit, dass die Kranken auf die Strasse hinausgetragen werden und auf Liegebetten und Bahren am Strassenrand aufgereiht werden. Man hofft, dass im Vorbeigehen der Schatten von Petrus auf die Kranken fällt, so dass sie gesund werden. Wer hat denn so etwas schon einmal gehört? Aber Gott lässt sich auf die verrückten Erwartungen der Leute ein. Alle werden gesund, ist hier in Apostelgeschichte 5,15-16 zu lesen.

Um zu verstehen, was da geschieht, muss man sich die ganze Sache einmal in der heu-

tigen Zeit vorstellen. Stell dir vor, ähnliches würde in unseren Tagen hier an der Arbo-nerstrasse geschehen. Jeden Tag werden Kranke auf dem Gehsteig aufgereiht. Die Sek-tenspezialisten würden nicht lange auf sich warten lassen. Kein Wunder, dass es rasch zu einem Tumult kommt. Alle frommen Machtstrukturen und alle religiösen Ordnun-gen sind mit einem Schlag in Frage gestellt. In der Hoffnung, die Lage etwas beruhigen zu können, lässt man die Jünger kurzerhand verhaften (V17). Aber die nächste grosse Überraschung ist schon im Anflug. In der Nacht vor dem Verhör öffnet ein Engel die Türen des Gefängnisses, und schickt die Jünger mit einem ganz einfachen Auftrag in den Tempel zurück: „Verkündet dem Volk unerschrocken das Evangelium von Jesus.“ Und genau das machen die Jünger.

Natürlich werden die Jünger kurzum wieder verhaftet und mit einem strengen Rede-verb-ot belegt. Die Nerven der Würdenträger liegen blank. Und was sagen die Jünger zum Rede-verb-ot? Ihre Antwort ist kurz (V29): „An dieses höchstrichterliche Verbot können wir uns leider nicht halten, denn man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ In unseren Ohren mögen das mutige Worte sein. In den Ohren der Religionsrichter war das nicht nur der Gipfel der Frechheit und der Selbstüberschätzung, sondern Gottesläs-terung pur.

Und nun schlagen die Verärgerung und der Neid in blanken Hass um. Was hier geschieht ist mehr, als das, was wir von den Hooligans an der EM kennen. Die grosse Mehrheit der Gerichtsversammlung will die Jünger auf der Stelle töten. Es ist eine Stimmung wie kurz vor der Kreuzigung von Jesus.

Aber dann hebt er die Hand. Er, das ist Gamaliel. Er ist ruhig geblieben und was er im Folgenden sagt, bringt uns zur Zahl 1965 zurück. Gamaliel ist einer der angesehensten Leute im Land. Er lässt die Jünger für einen

kurzen Augenblick hinausbringen und weist dann seine Ratskollegen darauf hin, dass es in der vergangenen Jahrzehnten immer wie-der selbsternannte Messiasse gegeben hat, die rasch eine beeindruckende Menschen-menge um sich scharen konnten und schliesslich doch in kürzester Zeit wieder in der Versenkung verschwanden. Gamaliel nennt zwei solche Bewegungen: Die Bewe-gung um Theudas und die Bewegung um Judas dem Galiläer. Und dann hat Gamaliel einen konkreten Rat. Ich lese aus Apostelge-schichte 5,38-39: „Lasst diese Leute unbe-helligt! Geht nicht gegen sie vor! Denn wenn das, was sie planen und unternehmen, nichts weiter ist als Menschenwerk, wird es von selbst zugrunde gehen. Wenn es jedoch Got-tes Werk ist, werdet ihr nicht imstande sein, diese Bewegung zum Verschwinden zu brin-gen. Oder wollt ihr am Ende als solche da-stehen, die gegen Gott kämpfen?“

1965. Wir wissen nicht, ob Gamaliel damit gerechnet hat, dass die Jesus-Bewegung die kommenden fünf Jahre überleben wird. Aber wenn sein Schluss zulässig ist: „Wenn es jedoch Gottes Werk ist, werdet ihr nicht im-stande sein, diese Bewegung zum Ver-schwinden zu bringen.“, dann hat die Ge-schichte eine machtvolle Antwort auf das Ansinnen von Gamaliel geliefert. Ich weiss nicht, ob dir die Antwort der Geschichte ge-fällt. Die Antwort heisst unterdessen 2016. Schon wenige Jahre nach Gamaliels Rat, hat es Christen in der ganzen damals bekannten Welt gegeben. Wenige hundert Jahre Später hat das Evangelium von Jesus nicht nur den Glauben, sondern auch die Rechtsprechung und die Gesellschaftsordnung von ganzen Völkern geprägt. Der Glaube an Jesus hat ausserdem nicht nur jede Verfolgungswelle und jeden Ausrottungsversuch überstanden, sondern auch die grössten Irrungen und Wir-rungen seiner eigenen Anhänger: Die Kreuz-züge, die Hexenverbrennungen, die Inquisiti-on und vieles mehr. 2016 Jahre nach Jesu Geburt leben mehr Christen auf diesem Pla-

net als je zuvor. Dass die grossen Kirchen im Westen gerade in einem Schrumpfungsprozess stecken, ändert nichts an dieser Tatsache. Das Evangelium schrumpft nicht und die Kraft Gottes hat nicht nachgelassen.

Vielleicht pokere ich zu hoch, aber ich glaube, dass wenn Gamaliel sehen würde, was wir heute sehen, dann würde er zu seinen Ratskollegen sagen: „Diese Sache kann unmöglich das Werk von Menschen sein. Es muss das Werk von dem Gott, dem wir seit unseren Vorfahren dienen. Kommt, lasst uns nicht gegen Gott in den Kampf ziehen und diesem Jesus nachfolgen.“ Ich glaube, das wären heute die Worte von Gamaliel.

Aber heute liegt es aber nicht an Gamaliel, auf die Jesus-Bewegung zu reagieren. Heute liegt es an dir und mir eine Reaktion zu zeigen.

Von den Jüngern heisst es (V40), dass ihnen zuerst einmal eine Tracht Prügel und ein Redeverbot verabreicht wurden. Dann liess man sie frei.

Und was machten sie, nachdem sie freigekommen waren (V41-42)?: „Die Apostel verliessen den Hohen Rat voll Freude darüber, dass Gott sie für würdig geachtet hatte, um des Namens Jesu willen Schmach und Schande zu erleiden. Unbeirrt lehrten sie auch weiterhin Tag für Tag im Tempel und in Privathäusern und verkündeten die gute Nachricht, dass Jesus der Messias ist.“ Irrendwie sind das verrückte Kerle: Freude trotz Schlägen. Im ersten Augenblick scheint das keinen Sinn zu ergeben. Bei genauerem Hinsehen tut sich uns ein grosses Geheimnis auf.

Ich glaube, dass laue Beschaulichkeit dem Glauben nicht nur die Freude, sondern vor allem die Leidenschaft nimmt. Die unterkühlte Version des Glaubens lässt uns geistlich erfrieren. Viele, die irgendwann die Beziehung zu Jesus aufgegeben haben, haben zuerst eine Distanz zu Jesus und seinen Leuten aufkommen lassen. Dann haben sie alles

nicht mehr so ernst genommen und schliesslich sind sie geistlich erfroren.

Das ist tragisch. Das andere gibt es aber auch, die überhitzte Version des Glaubens. Sie ist mit der Vorstellung verbunden, dass unser Glaube jederzeit frei von Zweifeln, unsere Liebe jederzeit frei von Krisen, unsere Zuversicht jederzeit frei von Niedergeschlagenheit und unsere Hoffnung jederzeit frei von Rückschlägen sein müsse.<sup>1</sup> Wenn du dieser Version des Glaubens nachjagst, wird deine Seele über kurz oder lang überhitzen.

Damit ich recht verstanden werde: Ich rede hier nicht einem wohltemperierten Christsein das Wort. Leidenschaft ist ohne Feuer nicht zu haben und Hingabe gibt es nicht ohne Druck. Mir geht es um etwas anderes.

Eines Tages wird man zu meinem Gedenken aller Voraussicht nach einen Grabstein aufstellen lassen. Zwei Zahlen werden darauf zu lesen sein. Die eine Zahl misst den Abstand von meiner Geburt zu Jesu Geburt: 1965 Jahre. Die andere Zahl wird den Abstand von meinem Tod zur Geburt von Jesu angeben. Beide Zahlen sind nicht so furchtbar wichtig. Das Entscheidende hat mit diesem „Bis“ zu tun. Entscheidend ist nicht der Anfang und auch nicht das Ende, sondern das, was dazwischen geschieht.

Einer von Gamaliels Schülern, der nach einer dramatischen inneren Schlacht endlich seinen Kampf gegen Gott aufgegeben hat - Paulus - schreibt in einem seiner Briefe (2.Korinther 5,15): „Jesus ist deshalb für alle gestorben, damit die, die leben, nicht länger für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und zu neuem Leben erweckt worden ist.“ Die Frage ist nicht: „Wie lange lebst du?“ Die Frage ist: „Wofür lebst du?“

Wofür lebst du? Bitte gibt jetzt keine schnelle Antwort. Viele möchten für Jesus leben. Aber dieses Leben hat seinen Preis. Die schwerwiegendste Sache ist die, dass es dir als Nachfolger von Jesu nicht länger um

dich, sondern um Jesus geht. Es geht weder um dein Ansehen, noch um dein Aussehen, noch um deinen Wohlstand und auch nicht um deine Gesundheit. Es geht um Jesus. Viele möchten grossartige Wunder und schöne Gefühle mit Jesus erleben. Aber auch darum geht es nicht. Es geht um Jesus und nur um ihn.

Am heutigen Tag werden einige Christen lieber ihr Leben als ihre Beziehung zu Jesus hingeben. Diesen Preis werden wir in unserem Land kaum bezahlen müssen. Aber auch für uns gilt, dass der Glaube an Jesus nichts ist für Menschen, die nicht bereit sind, die Nummer 2 zu sein.

Viele werden am heutigen Tag beten „dein Reich komme“, aber werden sie auch bereit sein den Preis dafür zu bezahlen, dass mit dem Reich Gottes auch seine Gerechtigkeit kommt? Nicht nur eine geistliche Gerechtigkeit, sondern zum Beispiel auch die Gerechtigkeit bei der Entlohnung der Erntearbeiter weltweit, die Gerechtigkeit der Chancen bei Ausbildung und Wettbewerb, die Gerechtigkeit, nach der sich die Sehnen, die auf der Flucht vor ungerechten Regimen und brutalen Terrorsystemen zu uns gekommen sind.

Viele werden am heutigen Tag beten „dein Wille geschehe“, aber werden sie auch bereit sein, die Gaben, die Gott ihnen gegeben hat, nicht nur für sich selber und für ihre Familie einzusetzen. Viele beten „dein Wille geschehe“, aber werden sie auch gewillt sein, die Verantwortung zu übernehmen, die sie als Eltern, Grosseltern, Nachbarn und Staatsbürger haben. Werden sie ihre Verantwortung wahrnehmen, auch wenn es ihrem Vorankommen im Wege steht – auch ihrem christlichen Vorankommen?

1965 – (bis). Meine Lebenszeit wird im Abstand zur Geburt von Jesus gemessen. Ich glaube, dass alleine schon die grosse Zeitspanne, die seit der Rede von Gamaliel verstrichen ist, ein starkes Argument dafür ist, dass das, was hier geschieht nicht das Werk von Menschen, sondern das Werk von dem

Gott ist, dessen Geschichte mit den Menschen schon lange vor 0 begonnen hat. Ich möchte, dass die Zeitspanne zwischen den beiden Jahreszahlen, die dermal einst auf meinem Grabstein stehen, eng mit diesem Jesus zu tun hat. Was das heisst, habe ich schon ansatzweise verstanden und auch erlebt. Was es noch alles heissen könnte, kann ich nur erahnen. Sicher ist, dass ich dazu beitragen möchte, dass möglichst viele Menschen sagen können: „Jesus ist mein Herr.“ Und wenn ich mit meinem Leben dazu beitragen kann, dass auch einige Menschen sagen können: „Jesus ist mein Messias.“, dann könnte damit auch etwas von dem Riss gekittet werden, der seit dem Rat des Gamaliels zwischen denen, die schon vor uns an Gott geglaubt haben und uns Christen entstanden ist.

.....  
 Chrischona Romanshorn – Gott und Menschen begegnen  
 Hueber Rebgarten 16  
 8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2016  
 Predigt: Martin Maag, 19.06.2016  
[www.rebgarten.ch](http://www.rebgarten.ch)

---

<sup>1</sup> nach Martin Schleske: *Herztöne*, Adeo-Verlag 2016, S.33